

Joachim Orth

**5 Fragen
in Bezug auf die
Hauptursache
unseres Niedergangs**

bruederbewegung^{de}

Diese Schrift wurde 1973 an 96 der damals bekanntesten »hauptverantwortlichen Brüder« der »geschlossenen Versammlungen« in der Bundesrepublik Deutschland gesandt. Sie löste heftige Reaktionen aus; unter anderem wurde dem Verfasser im gleichen Jahr der Zutritt zum Saal der Herbstkonferenz in Dillenburg verwehrt.

Für die vorliegende Ausgabe, die auch einige briefliche Reaktionen dokumentiert, wurde die Schrift vom Verfasser geringfügig gekürzt. Unterstreichungen der Vorlage sind durch Fettdruck, Sperrdruck ist durch Kursivdruck wiedergegeben.

© 1973, 2017 Joachim Orth, Pressbaum (Österreich)
Texterfassung: Joachim Orth
Satz: Michael Schneider
Veröffentlicht im Internet unter
<http://www.bruederbewegung.de/pdf/orth5fragen.pdf>

brueder*bewegung*^{de}

5 Fragen in Bezug auf die Hauptursache unseres Niedergangs

Ich habe den Herrn Jesus oft im Gebet gefragt, ob ich unseren Geschwistern schriftlich weitersagen soll, was mich schon seit Jahren bewegt.

Gerade beim Beten darüber wurde mir immer mehr deutlich, daß es nur zum Segen für uns sein kann, wenn wir bereit sind, uns auch gerade diejenigen Gedanken innerhalb unserer eigenen Reihen anzuhören, die sich mit der Frage beschäftigen, was die Hauptursache dafür ist,

- daß seit sehr vielen Jahren aus unseren örtlichen »Versammlungen« in der Bundesrepublik kaum noch Missionare mehr ausgesandt wurden (Stillstand = Rückgang!),
- daß sich seit Jahren nur ganz selten eine Person sogar mitten aus der Welt bei uns bekehrt,
- daß die meisten unter uns – im Gegensatz zu unseren Vätern – nur ganz selten das Evangelium unseres Herrn im Alltag selbst weitersagen,
- daß viele der wenigen noch Traktate verteilenden gläubigen Jugendlichen bei uns immer mehr resignieren, entmutigt sind (ich weiß es von sehr, sehr vielen!), sich zurückziehen oder verweltlichen,
- daß das erfrischende, vollmächtige und kraftvolle Wirken Gottes (und als Folge davon die überströmende Freude der Gläubigen) in einigen örtlichen »Versammlungen« gedämpft wird, aber im Gegensatz dazu **außerhalb** unserer »Versammlungen« in unzähligen neu entstehenden Versammlungen und Gemeinden von vielen Neubekehrten aufbricht (und zwar gerade in solchen Versammlungen, die keine schwärmerischen Züge aufweisen, keine Irrlehren verbreiten und keine Trennungen unter echten Gliedern des einen Leibes Christi mit Bibelversen rechtfertigen!) und
- daß wir all diese Tatsachen innerhalb von uns oft mit den beruhigenden Worten zu deuten versuchen: »Wir leben ja auch in der Endzeit!« (Schon seit über 100 Jahren wurden mit den gleichen Worten die Aufsplitterungen unter uns gedeutet, Aufsplitterungen, die in keiner Kirche, Benennung oder Sekte so zahlreich waren und heute noch sind wie bei uns!)

Was ich schreibe, ist die Folge vieler Jahre voller Niedergeschlagenheit und mancher Tränen angesichts unseres Zustandes. Seit längerem habe ich nun bei dem Gedanken, das Folgende zu schreiben, tiefen Frieden mit dem Herrn.

Um die **Hauptursache** für den traurigen Zustand bei uns aufzudecken, müssen wir uns **fünf grundlegende Fragen** beantworten:

I. Was verstanden unsere Väter unter einer Sekte?

Sie sagten, daß man eine Sekte daran erkennt, wenn ihre führenden Lehrer hinsichtlich der Frage der Zulassung zum Abendmahl eine **vierte Zulassungsbedingung** hinzugefügt haben.

Anfangs stellten unsere Väter nur zwei Bedingungen zur Zulassung zum Tisch des Herrn auf: 1. »wiedergeboren sein« und 2. »einen Wandel führen, der mit dem Glauben

an das Erlösungswerk Christi übereinstimmt.« Später wurde unter der zweiten Bedingung auch noch verstanden: »frei sein von Irrlehren«, und so gewöhnte man sich allmählich an die genauere Formulierung unserer Väter:

1. »wiedergeboren sein«,
2. »rein sein im Wandel« und
3. »frei sein von Irrlehren«.

Eine »Versammlung« jedoch, die eine weitere, vierte Bedingung aufstellte, z. B. die Bedingung des »Aufgebenmüssens des Hin- und Hergehens«, war in den Augen unserer Väter eine Sekte.

Was besagt nun diese vierte Bedingung? Folgende Aussagen dazu, die alle das gleiche meinen, sollen diese Bedingung besser verständlich machen:

- a) Wer in unserer »Versammlung« am Brotbrechen teilnehmen möchte, muß seinen »freien« Boden des »Hin- und Hergehens« **sowohl** in unsere »Versammlung« **als auch** in eine andere Kirche oder Gemeinde aufgeben.
- b) Er ist nicht mehr frei, auch in irgendeiner Gemeinschaft von Gläubigen außerhalb von uns am Brotbrechen teilzunehmen.
- c) Er muß alle seine herkömmlichen kirchlichen oder anderen Gemeindeverbindungen außerhalb von uns aufgeben.
- d) Er darf sich nur noch mit uns beim Tisch des Herrn versammeln.

Daß unsere Väter eine Gemeinde mit dieser vierten Bedingung als Sekte bezeichneten, verdeutlichen zahlreiche Zitate von ihnen:

William Kelly:

»Wir nehmen doch einen jeden Gläubigen, der als ein solcher wandelt, auf, ohne nach seiner Verbindung mit der Landeskirche oder einer Freikirche zu fragen; wir freuen uns, mit solchen Gemeinschaft zu haben, sowohl persönlich als auch öffentlich. Es steht ihnen frei, sich mit uns zur Anbetung und am Tische des Herrn zu vereinigen, es steht ihnen ebenso frei, wie einem jeden von uns, uns in der Danksagung, im Gebet, oder durch ein Wort der Erbauung zu unterstützen, sofern sie sich dabei von Gott leiten lassen; und dieses alles ohne jede Forderung, daß sie ihre alten Verbindungen aufgeben oder sich nur mit uns versammeln sollten.«¹

W. Trotter:

»Da es in jener Übergangszeit von Sardes nach Philadelphia Namen in Sardes gab, die ihre Kleider nicht besudelt hatten, ließ man anfänglich Brüder, die den Ruf eines gottseligen Wandels hatten, das Brot mitbrechen, ohne von ihnen zu verlangen, daß sie sich von den christlichen Staatskirchen trennten. Dadurch zeigten diese Brüder deutlich, daß sie keine Sekte waren, sondern daß sie das ganze Werk Gottes anerkannten.«²

1 William Kelly, Göttliche Grundsätze der Einheit, Ernst-Paulus-Verlag, Neustadt 1970, S. 23.

2 William Trotter und John Nelson Darby, Der ganze Fall Plymouth und Bethesda, F. H. Rückbrodt, Leipzig o. J., S. 3.

C. H. Mackintosh:

»Es handelt sich darum, daß die Feier der Einsetzung des Mahles des Herrn die Einheit **aller** Gläubigen klar zum Ausdruck bringen sollte und nicht nur die Einheit einer gewissen Anzahl, die sich auf dem Boden gewisser Grundsätze versammelt und sich dadurch von den anderen unterscheidet. Sobald man sich auf irgendeinen Ausdruck der Gemeinschaft festlegt, außer der allein maßgebenden Gemeinschaft des Glaubens an das Versöhnungswerk des Herrn [siehe erste Zulassungsbedingung unserer Väter!] und eines mit diesem Glauben übereinstimmenden Wandels [siehe obige zweite Bedingung unserer Väter!], so hört damit der Tisch auf, der Tisch des Herrn zu sein; er wird zum Tisch einer Sekte.«³

Carl Brockhaus:

»Sein [gemeint ist: des Herrn] Tisch ist auch in Wahrheit der Platz, um beim Gedanken an seinen Tod für uns, an die unergründliche Liebe des für uns sich geopfertem Lammes, die verschiedenen Meinungen über untergeordnete Dinge zu vergessen, und uns selbst einander mit Inbrunst zu lieben. Aller Augen sind auf den einen Gegenstand, auf Jesum und Seine Liebe bis zum Tode für uns, gerichtet. Dort ist der Platz, um Alle zu empfangen, die durch das Blut Christi fähig und würdig gemacht sind, daran Teil zu nehmen ... Wenn man beim Tische des Herrn andere Bedingungen zur Gemeinschaft aufstellt, als diese eine über alle wichtige Bedingung: der Glaube an das Versöhnungswerk Christi und ein Wandel, der mit diesem Werke übereinstimmt, so verliert dieser Tisch seinen Charakter als Tisch des Herrn.«⁴

Aus »Botschafter des Heils«, 1854 (Verfasser ist ungenannt):

»In dem Abendmahl hat uns der Herr ein Gedächtnis Seiner Liebe gestiftet. Er hat vor uns einen Tisch ausgebreitet, um welchen nicht nur *einige*, sondern *alle* Seine Kinder sich versammeln sollen. Gerade hier soll alle Verschiedenheit vergessen sein ... Die Einheit einer gewissen Anzahl, vereinigt durch bestimmte Formen oder Grundsätze, welche sie von anderen Gläubigen trennt, ist Sektiererei. Der Glaube an das Versöhnungswerk Christi und ein Wandel, der mit diesem Glauben übereinstimmt, kann nur die Grenze der Gemeinschaft bilden. Wenn anders, so hört der Tisch auf, des Herrn Tisch zu sein, sondern wird der eigene Tisch einer Sekte.«⁵

J. N. Darby:

»Wo es sich um die große Wahrheit der Erlösung handelt – mit einem Wort, wo Christus eine Person aufgenommen hat, solche nehmen wir auf. Daß falsche Brüder sich neben einschleichen können, ist möglich. Ist aber die Gemeinde geistlich, so werden solche bald offenbar werden. Weil aber unser Tisch des Herrn ist und nicht unser, so empfangen wir alle, die der Herr aufgenommen hat, alle, die als arme Sünder Zuflucht zu der vorgestellten Hoffnung genommen haben und nicht mehr in sich, sondern in Christo, ihrer Hoffnung, ruhen ... Sie fragen: ›Würden Sie einen römischen Katholiken aufnehmen?‹ Wenn ein römischer Katholik Christus wirklich als seinen Heiland erlebt

3 C. H. Mackintosh, Gedanken über das Abendmahl des Herrn, S. 18.

4 Carl Brockhaus, zitiert nach Kurt Karrenberg, Das Abendmahl, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal-Vohwinkel 1953, S. 20.

5 Botschafter des Heils in Christo, 1854, neu herausgegeben bei Ernst-Paulus-Verlag, Neustadt/Weinstraße, S. 149 u. 152.

und das eine Opfer selbst als das Hinwegnehmen der Sünde anerkennt, dann hört er auf, im bösen Sinne römischer Katholik zu sein. Und nur unter diesen Bedingungen könnte er mit uns sein.«⁶

Später, als Darbys »Versammlungen« nicht mehr so »geistlich« waren, wie er es wünschte, mußte er – zur Verhinderung, daß sich »falsche Brüder neben einschleichen« – die vierte Bedingung des »Aufgebenmüssens des Hin- und Hergehens« einführen. Er schreibt in einem Brief des Jahres 1873:

»Die von dir gestellte Frage der Zulassung ist für mich immer eine besonders schwierige gewesen. Es handelt sich dabei darum, gesunde Lehre damit zu vereinbaren, daß man sich außerhalb des Lagers befindet ... und daß man vermeidet, eine Sekte zu werden ... Wenn alle Glieder am Leib Christi zugelassen werden, dann ist es ganz offensichtlich keine Sekte ... Wenn sie die Bedingung zur Forderung erheben würden, daß sie frei sein sollten, auch irgendwo anders hinzugehen, so würde ich dem nicht zustimmen können, weil es verkehrt ist [Warum begründet Darby nicht mit Hilfe von Bibelversen? Weil es keine biblische Begründung für seine vierte Bedingung des »Aufgebenmüssens des Hin- und Hergehens« gibt!], und die Versammlung Gottes kann das Verkehrte nicht gutheißen.«⁷

Aus »Botschafter des Heils«, 1903 (Verfasser ist ungenannt):

»Damit der Charakter der Versammlung als Versammlung Gottes gewahrt werde, dürfen selbstverständlich keine anderen Bedingungen der Gemeinschaft aufgestellt werden als die folgenden: lebendiger Glaube an Christum, ein würdiger Wandel und Reinheit in der Lehre. Alle anderen Bedingungen sind menschlich und dem Worte Gottes zuwider. Weiter zu gehen würde heißen, den wahren Charakter der Versammlung verlassen und zu einer Sekte hinabsinken ... Im Blick auf den dritten Punkt genügt es wohl, auf eine Stelle im 2. Brief des Johannes aufmerksam zu machen. Dort lesen wir: »Wenn jemand zu euch kommt und diese Lehre (die Lehre des Christus) nicht bringt, so nehmet ihn nicht ins Haus auf und grüßet ihn nicht. Denn wer ihn grüßt, nimmt teil an seinen bösen Werken« (Verse 9–11). Hier ist zwar nicht unmittelbar von der Versammlung die Rede; wenn ich aber persönlich jemanden nicht ins Haus aufnehmen, noch ihm Gottes Segen zu seinen Wegen wünschen soll, so sollte ein solcher gewiß auch keine Aufnahme in der Versammlung finden ... Außer den genannten Fällen aber sagt die Schrift: »Deshalb nehmet einander auf, gleichwie auch der Christus euch aufgenommen hat, zu Gottes Herrlichkeit« (Röm. 15, 7).«⁸

Diese Zitate bestätigen also (mit Ausnahme des Zitats des älteren Darby aus dem Jahre 1873) die Schriftauffassung unserer Väter, daß eine »Versammlung« zu einer Sekte wird, wenn deren Lehrbrüder die **vierte Bedingung** des »**Aufgebenmüssens des Hin- und Hergehens**« aufstellen.

Im Gegensatz zu dieser Schriftauffassung mußte ich in den letzten Jahren feststellen, daß unsere jetzigen Lehrbrüder bewußt oder unbewußt gerade diese vierte Bedingung des älteren Darby übernommen haben.

6 Aus einem Brief des Jahres 1839; zitiert nach G. Ischebeck, John Nelson Darby – seine Zeit und sein Werk, Bundes-Verlag, Witten 1929, S. 44.

7 J. N. Darby, Briefe, Band I, S. 250.

8 Botschafter des Heils in Christo, R. Brockhaus Verlag, Elberfeld 1903, S. 250–252.

Das geht aus einem veröffentlichten Brief unseres Bruders Otto Müller aus Dillenburg an einen **Bruder Elliot in Peru** hervor. Dieser Brief aus dem Jahre 1964 will für alle unsere »Versammlungen« eine verbindliche Antwort geben auf folgende Frage von Bruder Elliot:

»Ist eine Meinungsverschiedenheit über die Zulassung von Gläubigen zum Tische des Herrn genügend, um sich von Heiligen zu trennen?«

Bruder Elliot gehört, wie Bruder Müller schreibt, zu denen, die in Deutschland sich selbst den »Freien Brüderkreis« oder die »Freie Brüderversammlung« nennen. Ich zitiere aus Bruder Müllers Brief, den ich kurz als **Peru-Brief** bezeichnen möchte:

»Für das Vertrauen, das Sie mir mit Ihrer Anfrage entgegenbringen, danke ich Ihnen herzlich ... Ich nehme an, daß Sie, lieber Bruder, Ihrer Herkunft nach zu den sogenannten offenen Brüdern gehören; bei uns in Deutschland bezeichnen sie sich selber als den »freien Brüderkreis« (S. 1).

Bruder Müller beantwortet die Frage von Bruder Elliot dahingehend, daß »nach meiner Überzeugung« es sich diesbezüglich nicht nur um »Meinungsverschiedenheiten« handelt, sondern um »grundsätzliche schwerwiegende und auch wohl unüberbrückbare Gegensätze in der Schriftauffassung«. Dieser Gegensatz zwischen uns und der »Freien Brüderversammlung« besteht in einer unterschiedlichen Lehrmeinung über die Auslegung von einigen Versen aus 1. Korinther 10:

»Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, steht also beim Mahle des Herrn der persönliche Zustand der Teilnehmer im Vordergrund ... In diesem Sinne wird das Mahl zum Gedächtnis des Herrn weithin in der gläubigen Christenheit gefeiert, sowohl in den Landeskirchen als auch in den Benennungen ... Mit dieser individuellen Verantwortlichkeit begnügen sich auch unsere Brüder aus dem offenen oder freien [gemeint ist die »Freie Brüderversammlung«] Kreise. Doch wir haben nach unserer aus der Heiligen Schrift gewonnenen Überzeugung das Mahl des Herrn auch noch unter einem anderen Gesichtspunkt zu betrachten« (S. 8).

»Laßt uns ... den Unterschied zwischen dem 11. und 10. Kapitel des 1. Korintherbriefes sehr wohl beachten: dort (in Kapitel 11) ist alles vorwiegend persönliche, individuelle Verantwortlichkeit des einzelnen Teilnehmers, hier (in Kapitel 10) ist alles vorwiegend gemeinschaftliche, korporative Verantwortlichkeit aller« (S. 9).

Auf Seite 9 begründet Bruder Müller unsere Lehrmeinung über die korporative Verantwortlichkeit mit dem Hinweis, daß Paulus in 1. Kor. 10 in den Versen über den »Tisch des Herrn« sehr oft das Wort »ihr« benutzt:

»Ich will aber nicht, daß **ihr** Gemeinschaft habt mit den Dämonen, und **ihr** könnt nicht des Herrn Kelch trinken und der Dämonen Kelch, und ferner **ihr** könnt nicht des Herrn Tisches teilhaftig sein und des Dämonen-Tisches! Ihr! Ihr! Ihr! Immer wieder ist bei der Teilnahme an der feierlichen Handlung an eine Verantwortung **gemeinsamer, korporativer** Art gedacht.«

Die Tatsache aber, daß im Vergleich zu 1. Kor. 10 das Wort »ihr« in Kapitel 11 bei den Versen **gerade** über die lediglich persönliche Verantwortung ebenfalls sehr häufig auftaucht (sogar 8mal!), wie in jedem anderen Kapitel der neutestamentlichen Briefe, erklärt genug, weshalb unsere Lehrmeinung über 1. Kor. 10 wenig überzeugend ist und hauptsächlich **deshalb** nirgendwo bei Gläubigen außerhalb von uns übernommen wurde.

Da beide »Versammlungs«-Gruppen nach Bruder Müllers Meinung getrennt bleiben müssen, solange diese unterschiedlichen Auslegungen über 1. Kor. 10 nicht aufgehoben sind, ist er gezwungen, Bruder Elliot auf Seite 12 zu bitten, diese Trennung auch in seinem praktischen Verhalten anzuerkennen:

»Was aber ergibt sich daraus für Sie, lieber Bruder E.? Sie müßten auf die Dauer eine Entscheidung treffen, wo Sie sich anschließen wollen, sonst würde durch Ihr Hin- und Hergehen in die uns verbundenen Versammlungen Unruhe und Unsicherheit hineingetragen« (S. 12).

Die weiteren Sätze sind nun schwerwiegend und **verhängnisvoll**:

»Wenn Ihnen nun ein freierer Boden als der, auf dem wir gemäß unserer Schriftüberzeugung stehen, mehr zusagt, so müssen Sie Ihrer Überzeugung folgen, wir aber können Ihnen auf diesem Wege nicht folgen. Dann aber wollen wir Sie bitten ... sich auf den Besuch der Versammlungen im östlichen Teil des Landes zu beschränken, wo ja, wie ich aus der Ferne annehmen muß, Ihr bisheriges Arbeitsfeld ist« (S. 12).

Die unzählbaren zertrennenden Auswirkungen dieser vierten Bedingung zeigen für jeden Aufrichtigen unter uns deutlich genug, daß diese vierte Bedingung nichts mit dem Evangelium (»Evangelium« heißt »Frohe Botschaft«) der Bibel zu tun hat! Jeder unserer Brüder, der diesen Peru-Brief und unsere vierte Bedingung bejaht oder verteidigt, trägt zwangsläufig bewußt oder unbewußt mit dazu bei, daß Gläubige untereinander getrennt werden, die in den Augen unserer Väter und besonders unseres Herrn nicht getrennt werden dürfen, und würde von Paulus als jemand bezeichnet werden, der »Zwiespalt und Ärgernis anrichtet« (Römer 16, 17).

Daß diese vierte Bedingung typisch für unsere »Versammlung« ist, zeigt auch die »Aufzeichnung einer Fragenbeantwortung« von unserem Bruder H. L. Heijkoop in »Hilfe und Nahrung«, September 1972:

»Es ist klar, daß, wenn es der Tisch des Herrn ist, nur der Herr zu sagen hat, wer zugelassen wird und wer nicht ... Mit der Zulassung wird gesagt, daß er ein Kind Gottes ist, keinen verkehrten Wandel hat, keine Irrlehren hat [das sind alles die drei Bedingungen unserer Väter!] und rein in seinen Verbindungen ist [unsere vierte Bedingung!] ... Jetzt kommen wir zu der eigentlichen Frage: In 1. Kor. 10 ist ausdrücklich gesagt, daß er auch rein sein muß in seinen Verbindungen ...

1. Es muß nach 1. Kor. 10 beurteilt werden:

- a) ist es ein Gläubiger,
- b) hat er einen guten Wandel,
- c) hat er keine Irrlehre und
- d) ist er rein in seinen Verbindungen? ...

2. Auf welchem Boden brechen wir das Brot? Es ist »die Einheit des Leibes Christi«. Daraus folgt, daß wir in diesem Stücke alle Kirchen und Gruppen, die nicht auf diesem Boden zusammenkommen, verurteilen. Nun kommt ein Gläubiger, der allen Anforderungen entspricht, die unter 1. genannt sind, und wünscht, teilzunehmen. Dann dürfen wir ihm die Teilnahme nicht verweigern. Aber wäre es ehrlich von uns, wenn wir ihn nicht auf eine gewisse Tragweite von dem aufmerksam machen würden, was er im Begriff wäre zu tun, mit uns das Brot zu brechen? Nämlich, wenn er seine Sache ernst nimmt, ist anzunehmen, daß er überzeugt ist, daß Gott ihn in seine Kirche hineingestellt hat. Aber er würde seine Kirche verurteilen, wenn er mit uns das Brot brechen

würde. Ist er dazu bereit? Wir verweigern ihm die Teilnahme nicht. Aber manche würden nach einer solchen Selbstprüfung vielleicht den Antrag zurückziehen. Und der Herr kann solche Sachlage benutzen, ihre Augen zu öffnen, so daß sie mit Freude teilnehmen und es ihnen vor dem Herrn klar wird, daß sie nicht mehr in dieser Kirche bleiben können.«⁹

Deshalb darf ein Gläubiger z. B. aus der »Freien Brüderversammlung«, der alle drei Bedingungen unserer Väter erfüllt und der bei uns am Brotbrechen teilnehmen möchte, erst unter der Bedingung zugelassen werden, daß er alle Kirchen und Gruppen außerhalb von uns – und damit auch seine »Freie Brüderversammlung« – verurteilt.

Angesichts all dieser Tatsachen müssen wir uns weitere Fragen beantworten, damit die Hauptursache für den Niedergang unserer »Versammlungen« aufgedeckt wird:

II. Würden unsere Väter unsere heutige »Versammlung« als eine Sekte bezeichnen müssen?

Wenn ja, warum?

Wenn nicht, warum nicht?

III. Was verstehen unsere führenden Brüder heute unter einer Sekte?

IV. Was versteht das Neue Testament unter einer Sekte?

(Das griechische Wort αἵρεσις hat die Bedeutung: Sekte, Partei, Parteiung, Spaltung usw.; siehe dazu 1. Kor. 1, 10; 11, 19; Galater 5, 19–21; Titus 3, 10; 2. Petr. 2, 1 usw.)

V. Was ist der Unterschied zwischen unserer »Versammlung« und einer neutestamentlich verstandenen Sekte?

Wie **einfach** und **unkompliziert** das Neue Testament zu unseren Vätern damals sprach, zeigt ein »Botschafter«-Artikel aus dem Jahre 1853, dem ersten Jahr der Herausgabe unserer »Botschafter des Heils«:

»So nehmen wir nun mit Freuden in unseren gottesdienstlichen Versammlungen eine Ermahnung, eine Lehre, ein Gebet usw. von jedem Bruder auf, insofern es zur Erbauung geschieht, und sind wir bereit, soweit der Herr uns Kraft und Möglichkeit dazu verleiht, uns mit *jedem* Bruder, der durch den Heiligen Geist beten (Jud. 20) und dem Herrn von Herzen singen und spielen kann (1. Kor. 14, 15), zu *vereinigen* ... Von der Welt wollen wir uns trennen, nicht aber von den ›Christen‹, sondern begehren von Herzen solcher *Vereinigung* ... Die ›Christen‹ gehören als ein Leib beisammen; und wer unter ihnen Trennungen anrichtet oder ihrer Vereinigung sich widersetzt, ist als solcher, der Trennungen anrichtet, zu meiden (Rö. 16, 17. 18; 2. Tim. 4, 5), denn der Herr selbst sagt: ›Wer nicht mit mir *sammelt*, der *zerstreut*‹ (Matth. 12, 30). *Alle*, die den Namen unseres Herrn anrufen (1. Kor. 1, 2) sollen bei dem Mahle, das uns der Herr zu feiern geboten hat, willkommen sein« (S. 35–37).

Es folgen noch weitere Zitate von Brüdern aus unserer Versammlung, die sich auch mit der Frage beschäftigten, was die Hauptursache unseres Niedergangs ist:

⁹ H. L. Heijkoop: Aufzeichnung einer Fragenbeantwortung, in: Hilfe und Nahrung, Ernst-Paulus-Verlag, Neustadt/Weinstraße, Sept. 1972, S. 321–323.

Bruder **Georg von Viebahn** wagte offen auszusprechen, was viele unter uns heimlich dachten. In seinem berühmten Brief vom 14. 12. 1905 an Bruder Rudolf Brockhaus, den derzeitigen Führer unserer »Versammlung«, heißt es unter anderem:

»Der Heilige Geist hat durch sein Wirken in England und Deutschland bezeugt, daß er die exklusive Stellung der Brüder nicht anerkennt ... Sehr verschiedene Brüder haben mich seit Jahren zurechtgewiesen wegen des Zusammengehens mit anderen Gläubigen. Manche von diesen, welche die exklusive Stellung der Brüder in besonderer Weise vertraten, haben nachher ein trauriges Ende genommen ... Den HERRN bitte ich, den führenden Brüdern der Versammlung die Augen zu öffnen, ihnen Buße und Umkehr zu geben ... Wenn die Geschwister, die auf dem Boden der Versammlung stehen, Herz und Arme öffnen für alle Kinder Gottes, die auf dem Boden der ganzen Bibel stehen, so wird die Versammlung selbst von ihrer schweren Krankheit genesen ... Die Brüder, welche die Versammlung führen, stehen in Gefahr, noch einen anderen Grund zu legen, den sie den Boden der Wahrheit nennen. Ich finde den Ausdruck ›Boden der Wahrheit‹ nicht in der Schrift ... Wider den Geist, der in dem Botschafter-Artikel [gemeint ist der Artikel ›Halte fest, was du hast!‹ aus dem ›Botschafter des Heils‹, 1901] das Volk Gottes zerreißt, sträubt sich mein Gewissen, und nicht allein mein Gewissen, sondern das Gewissen vieler Geschwister in der Versammlung ... Der HERR gebietet uns: ›Euch befließigend, die Einheit des Geistes zu bewahren in dem Bande des Friedens‹ (Eph. 4, 3). Dieses göttliche Gebot schließt es für mich aus, auf Grund der Verschiedenheit einer Lehranschauung zu sagen: ›Ich trenne mich von Euch.‹ ... Also ich trachte nicht danach, mich zu trennen, sondern ich begehre, den Brüdern zu dienen und heraus zu helfen aus dem, was die Segnungen Gottes hindert ...

Jeder, der den Geschwistern der Versammlung als treu wandelndes Kind Gottes bekannt ist, und der überzeugt ist, daß die Art, wie wir uns um den Tisch des HERRN versammeln, nach Gottes Wort und Willen ist, sollte diesen Platz seiner höchsten Vorrechte einnehmen. Wer andere Bedingungen oder Schranken aufrichtet, um wahre Kinder Gottes fernzuhalten, richtet eine Sekte auf ... Die Gefahr eines fest abgeschlossenen theologischen Systems und einer sektiererischen Parteistellung ist bereits eingetreten als eine Wirklichkeit, die vielerorts klar zu Tage tritt ... Ich muß aus allem den Schluß ziehen, daß die verantwortlichen Lehrer und Führer nicht glauben, einen Christen, der solche Anschauungen hat wie ich, in der Gemeinschaft am Tisch des HERRN lassen zu dürfen ...

Ich betrachte diesen Brief als gerichtet an alle lehrenden und führenden Brüder.«¹⁰

Georg von Viebahn hat bis an sein Lebensende nie die obigen Aussagen aus seinem Brief widerrufen, wie es fälschlicherweise ein Bruder aus Dillenburg behauptete.

Ein anderer Bruder aus unserer »Versammlung«, Bruder **Kurt Karrenberg**, hat die Anfänge der Schäden unter uns sehr gründlich untersucht. Er schreibt:

»Die ›Brüder‹ stellten auch für die Teilnahme am Brotbrechen wie für die Gemeinschaft im Allgemeinen keine anderen Bedingungen als die in der Schrift aufgezeigt:

10 Georg von Viebahn schrieb diesen Brief am 14. 12. 1905 an Rudolf Brockhaus, den Leiter des R. Brockhaus Verlags. Abgedruckt ist der Brief in: Die Botschaft, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal, Sept. 1970, S. 194–197.

Leben aus Gott,
Reinheit im Wandel,
Freisein von Irrlehren.

Sie erwarteten nicht, noch gar verlangten sie, daß die, die mit ihnen das Brot brachen, zuvor aus den Religionsgemeinschaften hinausgingen, denen sie angehörten. Noch 1858 schrieb Bruder Darby:

›Nehmen Sie die ärgsten Baptisten auf, wenn sie in Eure Mitte kommen. Ihr wäret wie sie, wenn Ihr anders handelt. Es ist von der größten Wichtigkeit, die Weitherzigkeit Christi zu bewahren.« ...

Es war Gnade, daß sie [die ›Brüder‹] diesen Weg gehen konnten, aber zugleich lag darin eine ungeheure Verantwortung. Sind sie dieser gerecht geblieben? Es ist tief schmerzlich, sagen zu müssen, daß es nicht der Fall ist. Noch einmal möchte ich betonen, daß es mir fern liegt, ein Urteil zu fällen. Aber sollen wir nicht aus den Fehlern der Vergangenheit lernen? Und welcher Mensch, welcher Kreis könnte für sich in Anspruch nehmen, ohne Fehler zu sein?

Ich habe wiederholt darauf hingewiesen, daß die ›Brüder‹ für die Verwirklichung der Gemeinschaft nur die Grundsätze ließen, die die Schrift aufzeigt: Leben aus Gott, Reinheit im Wandel, Freisein von Irrlehren. Und am letzten Punkt sind sie, sind wir alle gescheitert. Je länger, je mehr wurde alles das als Irrlehre betrachtet, was nicht mit dem Lehr- und Erkenntnisgut der Väter übereinstimmte. Ich weiß, daß Gottes Wort Grundwahrheiten enthält, an denen zu rütteln Sünde ist. Ich weiß aber auch, daß man über sehr viele Stellen der Schrift geteilter Meinung sein kann ... Wenn schon ein Apostel Petrus schreiben mußte, daß in den Briefen des Apostels Paulus ›etliche Dinge schwer zu verstehen sind‹ (2. Petr. 3, 16), wer sind wir, daß wir uns anmaßen könnten, über jedes Wort der Schrift die *allein richtige* Auffassung zu haben? Ich rede hier keinesfalls der Überzeugungslosigkeit das Wort, im Gegenteil. Aber gerade weil wir unsere Überzeugung haben, sind wir verpflichtet, die des Bruders neben mir zu achten ... Woher nehmen wir das Recht, von unseren Brüdern zu verlangen, sich unserer Auffassung in allen Punkten anzuschließen? ... Es ist nicht gottgemäß, wenn wir unter ›Freisein von Irrlehren‹ etwas anderes verstehen, als Gottes Wort klar sagt, wenn wir es gar gleichsetzen mit der unbedingten Anerkennung **unserer** Erkenntnis des Wortes!¹¹

Leider wurde Bruder Karrenberg im Jahre 1950 aus der Gemeinschaft der Geschwister unserer »Versammlung« ausgeschlossen, weil er kurz vor diesem Ausschluß in »Gnade und Friede«, 1950, Nr. 8, S. 186–193 Gedanken veröffentlichte, die keine Irrlehren waren, die jedoch nicht mit der derzeitigen Lehrmeinung unserer Dillenburger Brüder übereinstimmten und deshalb nicht geduldet werden konnten. (Die Behauptung, Bruder Karrenberg wäre **auch** wegen des Festhaltens an der Allversöhnungslehre ausgeschlossen worden, stellt sich als unwahr heraus, wenn man die Vorgänge um 1950 genauer untersucht.) Da der Grund für diesen Ausschluß nicht eine Irrlehre war, geschah der Ausschluß **vom Neuen Testament her gesehen** zu Unrecht. Er war für Bruder Karrenberg mit jahrelangen seelischen Schäden verbunden, von denen er sich bis an sein Lebensende nie ganz erholen konnte.

11 Kurt Karrenberg, Vereinigung und Zusammenkommen der Gläubigen nach dem Wort, Dillenburg 1949 (Oncken Archiv Hamburg), S. 4–8.

Ein anderer Bruder, **Watchman Nee**, der innerhalb unserer »Versammlungen« in China vom Herrn für die Geschwister sehr segensreich benutzt wurde, spricht in seinem Buch »Das normale Gemeindeleben« auf den Seiten 62, 87–89 die gleichen Schäden an (auch er durfte später nicht mehr bei unseren Geschwistern in China am Brotbrechen teilnehmen, obwohl der Grund dafür keine Irrlehre war):

»Jede Gemeinschaft, die nicht den ganzen Ort umfaßt, ist eine Sekte. Alle Gläubigen, die mit mir an einem Ort wohnen, gehören zu derselben Gemeinde wie ich, und ich darf keinen ausschließen. Ich erkenne jedes Kind Gottes, das mit mir am selben Ort wohnt, als meinen Bruder und als Mitglied meiner Gemeinde an ... In der griechischen Übersetzung des Wortes »Parteiung« (Gal. 5, 20) ist nicht unbedingt der Gedanke des Irrtums zum Ausdruck gebracht, sondern vielmehr der Gedanke der Teilung aufgrund verschiedener Lehren. Eine Übersetzung des Neuen Testaments übersetzt den Ausdruck mit »Sekte«, während Darby in seiner Übersetzung »Lehrmeinungen« sagt. Mein Lehren mag richtig oder falsch sein, aber wenn ich es zur Grundlage für eine Trennung benutze, bin ich schuld an den »Parteiungen«, von denen hier (in Gal. 5, 20) gesprochen wird ... Gott erlaubt keine Teilung aufgrund dieser oder geringerer Unterschiede, wenn dadurch nicht die Grundwahrheiten des Glaubens angetastet werden ... Wenn unsere Gemeinde von anderen Kindern Gottes nicht auf Grund ihrer örtlichen Entfernung, sondern auf Grund ihrer speziellen Lehre getrennt ist, ist sie ganz bestimmt eine Sekte – wie wahr die Lehre auch sein mag, die sie vertritt ... Die Gemeinde Gottes ... umfaßt alle Kinder Gottes an diesem Ort und nicht nur solche, die in ihren Lehranschauungen übereinstimmen.«¹²

Ein anderer Bruder aus unserer »Versammlung«, Bruder **Waldemar Murjahn**, schreibt in einem Brief an die »im Herrn geliebten Geschwister« vom 10. 5. 1971:

»Ist es nicht so, daß heute die Zulassung zum Tisch des Herrn oft abhängig gemacht wird von einem bestimmten Grad der Erkenntnis, von der Zustimmung zu bestimmten Schriftauffassungen, ja sogar von der Verurteilung des Weges anderer Gläubigen? Wie wir wissen, wird auch der Besitz von Fernsehgeräten zum Anlaß einer Trennung gemacht ... Am 7. 3. 1970 haben die Brüder aus Kettwig an die Versammlung in Langenberg einen Brief geschrieben mit dem Inhalt:

- 1) Es besteht in Eurer Mitte Weltförmigkeit durch den Besitz einer Reihe von Fernsehgeräten und weltliche Grundsätze im Geschäftsleben.
- 2) Aus Schmerz darüber haben einige Geschwister Euch verlassen, um sich einer Nachbarversammlung anzuschließen.
- 3) Wir können Euch daher als örtliche Versammlung auch nicht mehr als solche anerkennen, die sich zum »Namen Jesu hin versammeln«.

[Bruder Murjahn schreibt dazu:] Dagegen muß festgestellt werden, daß man es versäumt hat, den Bruder, welchem in diesem Rundbrief »weltliche Grundsätze im Geschäftsleben« vorgeworfen wurden, zuvor dazu zu hören – geschweige denn, daß jemand versucht hat, ihm dieserhalb zu dienen.«

12 Watchman Nee, Das normale Gemeindeleben, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 1968, S. 62 u. 87–89.

Bruder **Martin Vedder**, unser im Jahre 1972 einziger Missionar aus der Bundesrepublik, schreibt in einem Brief an die »im Herrn geliebten Geschwister« vom Mai 1972 bezüglich unserer vierten Zulassungsbedingung:

»Ich beuge mich zutiefst darunter, daß ich jahrelang ... eine Praxis in Wort und Schrift rechtfertigte, die in keiner Weise der Gesinnung Jesu entspricht, nämlich alle die Gläubigen vom Tisch des Herrn fernzuhalten, die sich nicht von den Systemen getrennt haben, selbst wenn es sich bei denselben um solche handelt, die offensichtlich persönliche Gemeinschaft mit dem Herrn haben und im Lichte wandeln. Dürfen wir die ablehnen, die der Herr aufgenommen hat? Machen wir uns da nicht einer furchtbaren Ungerechtigkeit schuldig?«

Am 20. Juni 1972 schreibt er an »meine geliebten Kölner Geschwister«:

»Wenn wir an diese Zeit denken, in der wir in brüderlicher Eintracht zusammengingen, so betrübt es uns zutiefst, daß es dem Feind wegen mangelnder Aufmerksamkeit auch unsererseits gelungen ist, unbiblische Ansichten und Meinungen in den Herzen einzelner aufkommen zu lassen, die in einer von unseren geistlichen Vätern als »sektiererisch« bezeichneten Gesinnung die vielen hinter sich herziehen auf einen Weg, zu dem der Herr sich nicht mehr bekennen kann. So muß ich Euch, meinen geliebten Geschwistern, unter Schmerzen mitteilen, daß ich den Platz, den ich bisher unter Euch einnahm, so lange nicht mehr einnehmen kann, wie die Rechte des Herrn weiterhin mit Füßen getreten werden.«

Das Hauptziel dieser gesamten Abhandlung und mein Gebet zum Herrn ist, daß einige führende Brüder unter uns die vierte Zulassungsbedingung als sektiererisch ablehnen und daß einige unter uns zurückkehren zu dem, was Gott uns in Seinem **auch für heute noch** gültigen Wort gebietet:

- »Deshalb nehmet einander auf, gleichwie [!] auch der Christus euch aufgenommen hat, zu Gottes Herrlichkeit« (Römer 15, 7).
- »Das Auge kann nicht zu der Hand sagen: Ich bedarf deiner nicht ... Gott hat den Leib zusammengefügt, indem er dem Mangelhafteren reichlichere Ehre gegeben hat, auf daß keine Spaltung in dem Leibe sei, sondern die Glieder dieselbe [praktische!; d. Verf.] Sorge füreinander haben möchten« (1. Kor. 12, 21. 24–25).
- »Jagt dem Frieden nach mit allen [!] und der Heiligung, ohne die niemand den Herrn schauen wird« (Hebr. 12, 14).

Dillenburg, 6. 7. 1973

Joachim Orth

Reaktionen

Lieber Joachim!

Dillenburg, 11. 9. 1973

Dein Brief vom 6. 9. und die beigelegte Streitschrift haben mich sehr betrübt. Ich hatte zunächst nach 1. Kor. 11, 16 die Absicht, Deine die Brüder wegen angeblich schriftwidriger Lehren anklagende Schrift, die ich Seite für Seite widerlegen könnte, unbeantwortet zu lassen. Das ist auch die Einstellung aller Brüder hier und so mancher Brüder aus nah und fern, die mich angerufen haben, weil Du sie mit der gleichen Schrift bedacht hast. Sie sehen diese als ein Pamphlet an, dem bei Deiner Jugend keine Beachtung gebühre. Doch aus Liebe zu Dir und weil ich zu Deinem Großvater Wever ein besonderes Freundschaftsverhältnis hatte und auch Deinen Großvater Orth wertgeschätzt habe, so glaube ich doch, Dir noch einmal persönlich antworten zu müssen, um Dir damit, solange Du Dich noch auf dem von Dir eingeschlagenen Weg der Anmaßung und Selbstüberheblichkeit befindest, einen **letzten** Liebesdienst zu tun.

Ich möchte auf Einzelheiten nicht mehr eingehen, sondern Dir nur noch einmal grundsätzlich vorstellen, warum die Brüder das »Hin- und Hergehen« nicht gutheißen können. Es bedeutet nämlich praktisch die Verleugnung der Einheit des Leibes Christi, die wir am Tische des Herrn zum Ausdruck bringen. Die gottgewollte Darstellung der Einheit des Leibes Christi, wenn wir nach Matth. 18, 20 **nur** zum Namen des Herrn Jesus hin zusammenkommen, sonderlich an Seinem Tische, wird im selben Augenblick wieder verleugnet, wenn wir anschließend wieder auf dem Boden eines Systems uns zusammenfinden. Dort nämlich wird neben der Person des Herrn noch ein uns von anderen Christen trennendes Sonderbekenntnis als Grundlage des Zusammenkommens festgehalten. Solange dies in Unkenntnis des diesbezüglichen Willens des Herrn geschieht, kann ich solche Christen nicht verurteilen. Sobald sie aber unterwiesen worden sind, was die Einheit des Leibes und ihre Verwirklichung bedeutet – und bei Dir ist dies der Fall –, wäre auch nur ein zeitweiliges Aufgeben dieses göttlichen Grundsatzes bewußter Ungehorsam und daher **Sünde**.

Die von Dir angefochtene sogenannte vierte Bedingung ist also eigentlich schon in der zweiten und dritten Bedingung enthalten und brauchte nicht mehr besonders herausgestellt zu werden. Die Notwendigkeit dazu hat sich nur ergeben, weil im Laufe der Zeit sich so manche Teilnehmer am Tische des Herrn als bloße geistliche Mitläufer erkennbar gemacht haben, welche die neutestamentliche Lehre von der Einheit des Leibes und ihrer praktischen Darstellung nicht verstanden haben oder aus irgend welchen persönlichen Gründen nicht verstehen wollen.

Ich will Dir nun in zeitlicher Reihenfolge einige Beispiele aus dem Schrifttum der Brüder anführen, die den in Frage stehenden Gegenstand behandeln:

W. Kelly in seiner Vortragsreihe über »die Versammlung Gottes« aus dem Jahre 1865 im zweiten Vortrag: »Ein Geist«. Da heißt es im 2. Heft, Seite 58–59:

»Stellen wir uns vor, ein frommer Christ aus der Kirche oder einer Freikirche stellt die einfache Frage: ›Wie kommt es, daß du, der du so frei und herzlich Christen im Namen Christi aufnimmst, nicht mit mir in meine Kirche oder Kapelle kommen willst?‹ Die Antwort lautet: ›Nach deinen Grundsätzen als protestantischer Christ kannst du mit einem guten Gewissen hierher kommen, wo wir sicher sind, daß es der Wunsch des Herrn ist, dem Herrn und seinem Worte untertan zu sein in der **Einheit Seines Leibes** und in der Freiheit seines Geistes. Du erkennst doch sicher an, daß es keine Sünde ist, sich so zu versammeln, wie wir es aufgrund der Schrift tun, und daher

kannst Du mit uns zusammenkommen. Ich bin mir andererseits aber klar darüber, daß es **nicht schriftgemäß** ist, den Boden der Schrift zugunsten der Kirchen oder der Freikirchen zu verlassen. Es ist also kein Mangel an Liebe, sondern **Furcht vor der Sünde**, die mich daran hindert, mit Dir zu gehen, der Du gar nicht den Anspruch erhebst, daß ihr euch auf dem Boden der Versammlung Gottes versammelt.«

Ich lasse nun die Ausführungen eines unserer ältesten Vorväter in Deutschland folgen, des im Jahre 1907 im Alter von 85 Jahren heimgegangenen Bruders **Julius Löwen**. Dieser Vater in Christo hat im Jahre 1901 seine Gedanken niedergeschrieben (Abschrift ist in meinem Besitz) und zwar wie folgt:

»Die Einheit des Leibes ist eine Fundamental-Wahrheit, die jedes Glied des Leibes zu verwirklichen verantwortlich ist. Sie kann aber nur verwirklicht werden, indem die Gläubigen ihren Platz **außerhalb aller Parteien** nehmen. Solche, die sich als Mitglieder einer Partei bekennen und darin verharren wollen, »zerteilen« den Leib Christi (1. Kor. 1, 13).

Es gibt nun durch die Zersplitterung in der Christenheit viele Gläubige in den **Parteien**, mit denen wohl ein gesegneter Verkehr stattfinden könnte, wenn sie Gottes Wort als **alleinige** Autorität anerkennen und befolgen und die **ganze** Wahrheit zu verwirklichen bestrebt sein wollten. Solange sie sich aber nicht unter das **ganze** Wort Gottes gebeugt haben und man ihnen gegenüber behutsam vermeiden muß, auf gewisse einzelne Wahrheiten die Sprache zu bringen, kann von einem ungehinderten, gesegneten Verkehr keine Rede sein, **eine engere Gemeinschaft mit ihnen kann nicht stattfinden.**«

Soweit Julius Löwen.

Bruder **Rudolf Brockhaus** in seiner Schrift: »Die Einheit des Leibes Christi« (Elberfeld 1913). Er führt auf **Seite 19** aus:

»Die Brüder« machen hinsichtlich der Teilnahme am Tische des Herrn nur die Bedingung: Leben aus Gott, Reinheit in Wandel und Lehre, **sonst keine; aber sie können sich auch nicht umgekehrt Bedingungen**, wie z. B. **die Erlaubnis, überall, ganz nach Belieben und Gelegenheit, am Brotbrechen teilnehmen zu können, auferlegen lassen.** Würde die Erteilung einer solchen Erlaubnis nicht einen direkten Eingriff in die Rechte des Herrn bedeuten? **Wer sind wir**, daß wir über Seinen Tisch verfügen können? Ein jeder ist persönlich dem Herrn verantwortlich für sein Tun, **andererseits** aber ist Gott nicht ein Gott der Unordnung (1. Kor. 14, 33).«

Mein lieber Joachim, ist es nicht geradezu eine **Vermessenheit**, wenn Du als **ganz junger Bruder** alle diese Brüder: Kelly, Löwen, Brockhaus und noch manche andere und mich der widergöttlichen, unschriftgemäßen Lehre bezichtigen willst! Ich bitte Dich, gehe in Dich!

Hiermit will ich schließen.

Du beschuldigst mich und die den Brief an Bruder Elliot bejahenden Brüder, daß sie nach Röm. 16, 17 Zwiespalt und Ärgernisse anrichten. Überlege doch einmal Deine so sehr **vermessenen** Worte vor dem Herrn! Möchten Dir doch darüber die so verblendeten Augen aufgehen und möchtest Du darüber Buße tun. Das ist in weinender Liebe das Gebet für Dich

von Onkel Otto Müller

Joachim –

Eibach, 11. Sept. 1973

Mit Bedauern habe ich den von Dir verfaßten Rundbrief erhalten. Mein erster Gedanke war, wie würden sich Dein lieber Vater und Deine beiden Großväter schämen, wenn sie diese Zeilen hätten lesen müssen. Viele Jahre habe ich sie gekannt und geschätzt – und nun so!

Es ist völlig zwecklos, sich mit dem Inhalt Deines Briefes zu beschäftigen, denn wer dahinter steckt, ist leider nur zu deutlich zu erkennen. Das ist **nicht** die Stimme des Herrn, der gesagt hat: »Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir.« – Das ist die Stimme, die zur Auflehnung gegen jede Autorität und Ordnung hetzt, die Stimme des Fürsten dieser Welt. Wie kannst Du meinen, auf der Grundlage des Wortes Gottes zu stehen, und dann die Fundamental-Wahrheit jedes gesegneten Dienstes ablehnen, die da heißt: »Gehorchen ist besser als Schlachtopfer, Aufmerken besser als das Fett der Widder. Denn wie Sünde der Wahrsagerei ist Widerspenstigkeit, und der Eigenwille wie Abgötterei und Götzendienst (1. Sam. 15, 22)«? Gott hat Dir leider viel zu früh Deinen Vater genommen.

Nein, Joachim, **so** geht das nicht! Du hast es nicht mit Menschen zu tun, sondern mit dem Herrn, der gesagt hat: »Wer den Tempel Gottes verdirbt (dazu gehört auch Zwiespalt und Ärgernisse säen!), den wird Gott verderben.« Möge der Herr Jesus Dir die Augen öffnen über die Verkehrtheit Deines Beginns. Möge Dir der große Gott Klarheit darüber schenken, »wie man sich verhalten soll im Hause Gottes, welches die Versammlung des lebendigen Gottes ist, der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit.«

Ich bitte Dich herzlich, baldigst eine Korrektur Deines Schreibens zu machen. Durch direkte Verbindung mit der Familie Bubbenzer/Vedder weiß ich, wie viel Kummer und Herzeleid durch das Verhalten von Martin Vedder in **Familie** und Zeugnis entstand. Willst Du auch dazu dienen? – Ich glaube doch nicht. – Im Flehen zum Herrn, daß Dein Schreiben in dieser Art einmalig war und Du erkennst, wo wirklich Dein Dir von Gott angeordneter schriftgemäßer Platz ist, trauert um Dich

Dein in Christo verb.

Franz Brockhaus

Mein lieber Joachim!

Eiershausen, den 14. Sept. 1973

Durch Freundeshand wurde mir eine Abschrift Deines Briefes über »5 Fragen in Bezug auf die Hauptursache unseres Niedergangs« übergeben.

Wenn ich Dich nicht so sehr lieben würde und weil ich Deinen Eifer und Deine Hingabe für Deinen Herrn schätze, würde ich zu Deinen Ausführungen schweigen. Ich fühle mich vor dem Herrn Dir gegenüber verpflichtet, Dir einige Fragen vorzulegen, die mich schon beim Lesen Deines Briefes beschäftigten.

1. **Ist es nicht Dein »Ich«**, welches Du im ersten Satz zweimal so groß erscheinen läßt, das Dich leitet, zum Ankläger bewährter Diener des Herrn zu werden, ohne daß Du es vielleicht wolltest?
2. **Ist es nicht Dein »Ich«**, das Dich drängte, Dich der Öffentlichkeit als ernsten Beter mit Tränen zu präsentieren?

3. **Ist es nicht Dein »Ich«**, das Dir im Wege steht zu erkennen, daß der Herr Seine Versammlung aus der Welt herausgerufen hat und sich für sie heiligt, auf daß auch sie Geheiligte seien durch WAHRHEIT (Joh. 17, 19)? Wie kommt es sonst, daß Du die Liebe zu allen Heiligen **vor** die Liebe zum Herrn und seiner Wahrheit rückst?
4. **Ist es nicht Dein »Ich«**, was Dich nicht aus den Überlieferungen der Väter erkennen läßt, daß sie sich übten, ein weites Herz voll Liebe auf engem Pfad zu haben? Was bewegte z. B. den lieben Bruder Carl Brockhaus, den damals von Menschen gebildeten »Brüderverein« zu verlassen, in welchem sich **geliebte Brüder** selbst zusammengeschlossen hatten, die er so brünstig liebte? War es nicht gerade die Liebe zu jenen, um ihnen durch Absonderung zu sagen, daß das Verharren auf einem Parteiboden die Darstellung von dem **einen** Leibe und der **einen** Versammlung unmöglich macht?
5. **Ist es nicht Dein »Ich«**, was Dich hinderte, Dir die Frage in 1. Kor. 1, 13 in der Gegenwart des Herrn zu beantworten? Weil Du ein Hin- und Hergehen rechtfertigen willst und den Parteiungen das Wort redest, **erkennst Du die Parteiungen an!**
6. **Ist es nicht Dein »Ich«**, das Dich blind macht bezüglich der Rechte des Herrn in **Seiner** Versammlung und die damit zusammenhängende Verantwortung der Gläubigen um die Reinerhaltung **Seines** Hauses und **Seines** Tisches, indem **Du** einfach allen Gläubigen – ohne Verantwortung der Versammlung – den Platz am Tische des Herrn einräumen willst? Die Versammlung wird ermahnt, daß alles anständig und in Ordnung geschehe (1. Kor. 14, 40).
7. **Ist es nicht Dein »Ich«**, indem Du nicht erkennst, was nach der authentischen Aussage der Heiligen Schrift die Hauptursachen des Niedergangs im christlichen Zeugnis sind? Ganz offensichtlich liegt die Ursache tiefer, nämlich die Liebe zur Welt, die Liebe zum Geld und der Mangel in der Unterwürfigkeit unter das heilige Wort Gottes sowie der Mangel an **Unterwürfigkeit untereinander in der Furcht Christi (Eph. 5, 21) gerade auch unter jungen Gläubigen?**

Du wirst Dich fragen, warum ich nicht auf Deine Fragen im einzelnen eingehe? Vielleicht denkst Du, ich wollte mich darüber hinwegsetzen und würde den Gläubigen aus den verschiedenen Kreisen keine Liebe entgegenbringen? Sie sind ebenso Glieder am Leibe Christi wie Du und ich. Aber fleischliche Liebe kann ich nicht zum Maßstab meines Handelns machen, denn diese ehrt Gott nicht, sondern Menschen. Das ist der große Unterschied.

Damit soll keineswegs gesagt werden, daß in der praktischen Verwirklichung bei einer Zulassung zum Tische des Herrn immer im Geiste der göttlichen Liebe gehandelt wurde. Deshalb ist diese Frage – eben um die Zulassung zum Tische des Herrn – eine besonders schwierige gewesen; das wird sie immer sein.

Was soll ich noch sagen? Weil Du belehrt bist, hast Du die Verantwortung, den Platz der Zerrissenheit der Kinder Gottes auf ihrem Parteiboden aufzugeben!

Nimm nun, lieber Joachim, die innigsten Grüße von Deinem Dich liebenden und für Dich betenden, in der Liebe des Herrn verbundenen

Walter Müller

Lieber Bruder in Christo!

Mettmann, 16. 9. 1973

Sie haben Mut! Ihr Rundbrief hat uns ermuntert und darin bestärkt, nicht zu resignieren im Hinblick auf unsere Brüder, die in einem Irrtum befangen sind – so wie wir früher! Mit Beschämung müssen wir das sagen – daher sind wir auch verantwortlich für sie.

Sie haben klar und deutlich alles gesagt, was gesagt werden muß. So klar, daß wir erwägen sollten, Ihre Ausführungen als Grundlage für eine Schrift vorzusehen, deren Herausgabe der Herr vielleicht von uns erwartet. Dieser Gedanke beschäftigt uns schon lange. Wir wollen es vor unserem Herrn erwägen. Sie werden einen schweren Stand haben, und nach menschlicher Voraussicht ist schon abzusehen, welche Folgen Ihre Schrift für Sie haben wird.

Wir haben Ihre Schrift kopiert und weiter verbreitet. Möge der Herr darüber wachen.
In herzlicher Verbundenheit und brüderlicher Liebe

Ihr Waldemar Murjahn

Lieber Joachim!

Berlin, den 23. Nov. 73

Es war ursprünglich nicht meine Absicht, Dir zu antworten, aber ich bin doch jetzt der Meinung, daß ich Dir wenigstens auf den Hauptpunkt etwas erwidere.

Du schreibst von den drei Bedingungen, die die Brüder seit jeher bei der Zulassung zum Brotbrechen beachtetten. Du beanstandest, daß es nicht erlaubt sei, von einer Gemeinde zur anderen nach Belieben hin- und herzuzugehen, und nennst es einen vierten Punkt; aber es ist kein vierter Punkt, sondern ist Teil des zweiten Punktes. Denn wenn jemand der Versammlung die Bedingung auferlegt: Ich behalte mir vor, auch da- oder dorthin zu gehen, so ist das etwas Böses, ist Eigenwille, und somit ist der Betreffende nicht mehr rein in Wandel und Gesinnung. Die Brüder haben immer betont, daß nicht ein gewisses Maß von Erkenntnis als Zulassungsgrund gelten dürfe, da man nicht eine Sekte werden wollte. Aber obiger Vorbehalt ist nicht Unwissenheit, sondern Eigenwille und daher als Böses zu betrachten.

Wenn ich überzeugt bin, daß es nur *eine* Versammlung nach Gottes Gedanken gibt und diese Versammlung nur *eine* Darstellung finden kann, so lehne ich alle anderen Gebilde oder Gemeindedarstellungen als der Wahrheit zuwider ab.

Man kann unmöglich die Einheit des Geistes als die Lehre der Schrift erkannt haben und gleichzeitig auch die Systeme und Benennungen als richtig, d. h. als nach den Gedanken Gottes seiend, anerkennen!

Der Herr Jesus wird einer aufrichtigen Seele zeigen, daß nicht der eigene Segen Mittelpunkt und Anlaß des Zusammenkommens sein kann, sondern nur allein Sein Name, Seine Person.

Indem ich hoffe, daß Du vorstehende Gedanken zum Gegenstand gewissenhafter Erwägungen machen und den Herrn um Klarheit hierüber bitten wirst, grüßt Dich herzlich
Dein i. Herrn verb.

Walter Briem

Lieber Joachim!

Dillenburg, 1. 7. 74

Ich danke Dir für Deine Zeilen und möchte Dir mitteilen, daß ich persönlich nichts zu vergeben habe.

Der Apostel Paulus schreibt an die Korinther: »Wem ihr aber etwas vergebet, dem vergebe auch ich ...« Trotz allem tut es mir immer noch sehr leid, daß Du den Weg der Wahrheit und der Absonderung verlassen hast. Der Herr wolle es Dir zeigen und Dich in Seiner Gnade zurechtbringen.

Mit herzlichem Gruß, Dein im Herrn Jesus verbundener

Erich Bonsels

Lieber Joachim!

Canada, 2. 12. 74

Bezüglich Deiner Gedanken in Deiner Streitschrift habe ich folgende Erfahrungen gemacht: Im Jahre 1937 kam es in unserer Versammlung in New York zu einer Krisis. Durch meine Bemühungen mit anderen Gläubigen außerhalb unserer Versammlung hatte ich mir Feinde gemacht. So haben wir, Tante Martha und ich, uns keiner Gemeinde mehr angeschlossen. Eines Sonntags morgens ging ich durch die Straßen in Astoria, wo wir in dieser Zeit wohnten, und verteilte Traktate. Wenn ich es recht bedenke, ist es die Frage einer lieben Christin gewesen, die mir die Augen geöffnet hatte. Sie und ihre Schwester wünschten mit uns am Tisch des Herrn in Gemeinschaft zu sein. Als ich sie darauf hinwies, daß sie dann nicht mehr Gemeinschaft haben könnten mit anderen Gemeinden und Gemeinschaften, sagte sie ganz bestürzt: »Wo steht denn das in der Bibel?« Darauf konnte ich keine Antwort geben, und von der Zeit an war ich nicht mehr derselbe Erich!

Ein früherer Mitarbeiter hatte Bruder J. N. Darby im Anfang gewarnt, als Darby begann, die Brüderbewegung zu zentralisieren, von einer Hauptversammlung in London aus: »Wenn das so weitergeht, dann werden die Brüder mehr bekannt werden gegen den Irrtum zu zeigen, als für die Wahrheit!« Und so ist es ja auch gekommen, wofür die vielen Trennungen der beste Beweis sind.

Um die verheerende Sünde der Trennungslehre zu rechtfertigen, mußte natürlich eine schriftgemäße Erklärung angeführt werden. Eine der beliebtesten und zugleich unhaltbarsten Begründungen findet man in 2. Tim. 2, 20–21: »In einem großen Hause aber sind nicht allein goldene und silberne Gefäße, sondern auch hölzerne und irdene, die einen zur Ehre, die anderen aber zur Unehre. Wenn sich nun jemand von diesen reinigt, so wird er ein Gefäß zur Ehre sein, geheiligt, nützlich dem Hausherrn, zu jedem guten Werke bereit.« Diese Schriftstelle ist eine Allegorie, um die Wichtigkeit der persönlichen Heiligung schärfer in Fokus zu bringen. Die Brüder aber haben daraus eine prophetische Anwendung gemacht, als wenn das »große Haus« die bekennende Christenheit wäre (unter Ausschluß der exklusiven Brüder natürlich!). Die Brüder lieben ja, alle andersdenkenden Gemeinden im Reiche Gottes als »Systeme« zu bezeichnen. Tatsache ist, daß das »große Haus« gar nichts mit der Kirche zu tun hat. Das ganze Kapitel spricht von unserem persönlichen Verhältnis zu Gott und unseren Mitmenschen. Außerdem: Das »Brotbrechen« ist die zentrale geistliche Übung bei ihnen geworden; und schließlich zum Shibolet der Gemeinschaft mit anderen Gläubigen geworden. Wenn die Katholische Kirche beteuert, daß sie die allein seligmachende Kirche ist, so bestehen die Brüder darauf, die einzig richtige Wahrheit zu haben. Wo ist da der Unterschied?

Wenn mich einer fragt, woran man eine Sekte erkennen kann, dann sage ich: Eine Sekte ist eine Gruppe von Christen, die eine besondere Wahrheit zum Hauptgegenstand ihres Unterschieds und ihres Gottesdienstes machen.

Nun will ich einen Punkt machen. Meine Liebe zu Dir und Deinen Geschwistern! Sei besonders herzlich begrüßt von Deinem

Erich Weaver

Sehr geehrter, lieber Herr Orth!

Maulbronn, 8. Okt. 1976

Ihr Rundschreiben über die vierte Zulassungsbedingung bekam ich durch eine Bekannte zum Lesen in die Hand und sie hat mich sehr interessiert. Bin ich doch selber in der Versammlung aufgewachsen und habe natürlich das Problem, das Sie in Ihrer Schrift behandeln, am eigenen Leibe durchexerciert. Ich halte den Standpunkt der exklusiven Brüder für unmöglich. Denn wenn die denkenden Geschwister ehrlich wären, könnte eigentlich bloß noch jeder **allein** mit sich selber »Brot brechen«. Denn wenn jede intellektuelle Abirung vom Pfad des Versammlungsdogmas »böse« ist und zum Ausschluß führen muß, wo kommen wir dann hin? Die Versammlungsgeschwister haben ja noch gar nicht gemerkt, wie sehr sie bei ihren »Versammlungswahrheiten« davon ausgehen, daß die Bibel ein lückenlos **logisch eindeutiges** Gedankengebäude ist. Welche Eiertänze muß man aufführen, um solch ein Bibeldogma aufzubauen!

Bei uns in Stuttgart war vor dem Krieg die Familie Neuffer die führende Familie in der Versammlung. Meine Mutter war eine geborene Neuffer. Weil sie und mein Vater eine freiere Brotbrech-Praxis hatten als die streng Exklusiven, kam Rudolf Brockhaus öfters nach Stuttgart, und es gab oft harte Auseinandersetzungen. Das Schlimmste, was Rudolf Brockhaus dann gegen meine Verwandten (die Neuffers) sagte, war: »Das ist ja Offener Brüderstandpunkt!« Das war eigentlich das geistliche Todesurteil. Aber die soziologische und geistliche Stellung des Neuffer-Clans war einfach zu stark, als daß Rudolf Brockhaus einen Ausschluß wagen konnte! Er war auch zu gescheit, um es zum Bruch kommen zu lassen. Und war wohl selber in diesem Punkt ein bißchen unsicher, siehe das Buch von Walter Brockhaus: Gottes Weg mit mir. Damit jetzt genug.

Meine geistliche Betätigung findet zur Zeit im Rahmen des Marburger Kreises und der »Versammlung« in Stuttgart, die zum »Freien Brüderkreis« gehört, statt. Zur Abrundung: Ich bin 67 Jahre alt, pensionierter Schulmeister (Studiendirektor i. R.), habe 5 Kinder.

Meinen Brief hier dürfen Sie ruhig Ihren Exklusiven in Dillenburg zu lesen geben; wenn es einen Wert hat, würde ich mich darüber freuen.

Mit vielen guten Wünschen für eine friedliche Beilegung Ihrer Spannungen mit den Dillenburger Brüdern bleibe ich Ihr im Geiste Jesu verbundener

Dr. Ernst Dieterich